

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 1

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

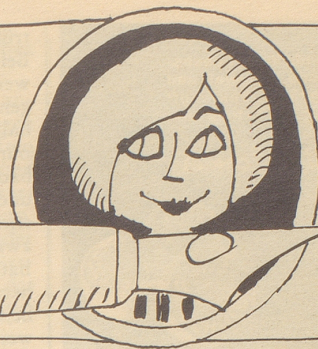
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vor Pfarrern wird gewarnt!

Wer da gewarnt werden soll?

Eben die, die es angeht und die sich darüber ärgern, was einige Pfarrer über die Konjunkturweihnachten dieser – und der vergangenen – Jahre denken, und vor allem äußern.

Es sind zum Teil abgewandelte Bibelsprüche. Etwa so: «Siehe, ich verkündige euch große Freude, damit man für Geschenke Geld vergeude.» Oder: «Stille Nacht, heilige Nacht, hat uns viel Profit gebracht.» Oder: «Jauchzet, ihr Reichen, frohlocket ihr Schlemmer in Chören, singet dem Mammon, dem Heiland der Christen zu Ehren.»

Wir haben uns das für einmal nicht einfach aus dem Daumen gesogen, weil uns zur Weihnacht 1970 nichts mehr einfiel. Es steht – zum Teil zitiert – zu lesen im Kirchgemeindeblatt Nidau/Sutz, Nr. 12, Dezember 1970.

Und die erste Seite zeigt eine flotte Aufstellung von Panzergeschützen, Text: «Friede auf Erden.»

Pfarrer Tschabold, den man unmittelbar nach Erscheinen fragte, ob ein Echo auf diese Nummer schon eingetroffen sei, gab zur Antwort, die wenigen bisherigen Kommentare seien bis jetzt eher negativer Art. Das Ganze passe nach Ansicht der Kommentatoren nicht zu Weihnachten.

Wozu paßt es denn?

Mir scheint, nichts könnte besser zu den letzten halbdutzend Weihnachten passen, und ich bin dem Pfarrer dankbar. Ich habe nämlich auch eine Anzahl tadelnder Zuschriften bekommen, weil ich statt «Weihnachtsfeiern» meist «Weihnachtsgeschäft» oder «Weihnachtsummel» schreibe.

Feinere Naturen fühlen sich dadurch verletzt.

Feinere Naturen hören überhaupt in der Regel die Wahrheit nicht gern. Und ich kann das verstehen. Sie ist danach, die Wahrheit.

Aber auch andere Pfarrherren anderer Kirchen erwiesen sich als widerborstig. Da war einer, diesmal ein junger katholischer Pfarrer, der zog an einem Sonntagvormittag der letzten Wochen in der Predigt kraft-

voll los gegen «die Geschäftemacherei unter dem Sternenhimmel der christlichen Weihnacht, gegen Rückständigkeit und Trägheit des Herzens». Er rezitierte Kästner. Am Altar. Er sprach von der Gewalt, die unter Umständen gerechtfertigt ist, wenn Unterdrückten und Verfolgten kein anderes Mittel mehr zusteht. Er sprach von Lateinamerika, von Südafrika. Unmißverständlich. Ohne Rücksicht. An einem friedlichen Sonntagmorgen.

Und nach dem Gottesdienst wurde von Jugendlichen den Kirchgängern eine Zeitung «Aktion Weihnacht 1970» verteilt. Darin standen ein paar der anfangszitierten, abgewandelten Bibelsprüche. Und außerdem wurde da die Frage aufgeworfen: «Wer ist extrem?» Und die Antwort lautet: «Nicht die, die an Weihnachten zum Geschenkboykott aufrufen, sondern diejenigen, die Weihnachten mit perfiden Werbemethoden zu einem kommerziellen Warenaustausch umfunktioniert haben. Nicht die jugendliche

Minderheit bei uns ist extrem, sondern unsere Gesellschaft, die von drei Vierteln der Menschheit als eine Sklavenhaltergesellschaft (...) angesehen wird.»

Folgen Statistiken über die tatsächlichen Verhältnisse in Südafrika und die öffentliche Entwicklungshilfe des Musterländchens Schweiz.

Da ich selber leider weder den protestantischen noch den katholischen Pfarrer hören durfte (ihre Gemeinden liegen übrigens weit auseinander), verdanke ich die beiden Berichte einer großen Tageszeitung. Ich möchte den beiden Pfarrern von Herzen danken, und ihren Kollegen, die im selben Geiste denken und reden, wie überhaupt jedem, der offen gegen die Verlogenheit älterer oder neuerer «Traditionen» aufzutreten wagt. Und gegen eine gewisse Geschäftemacherei, in der wir es sehr weit gebracht haben.

Zum Schlusse möchte ich die Worte des Berichterstatters der erwähnten Tageszeitung zitieren:

«Daß solche Dinge heute gesagt werden dürfen, in christlichen Kirchen; daß solche Flugblätter ausgeteilt werden dürfen, an christliche Kirchgänger: das läßt hoffen. Hoffen auf zukünftige Weihnachten.»

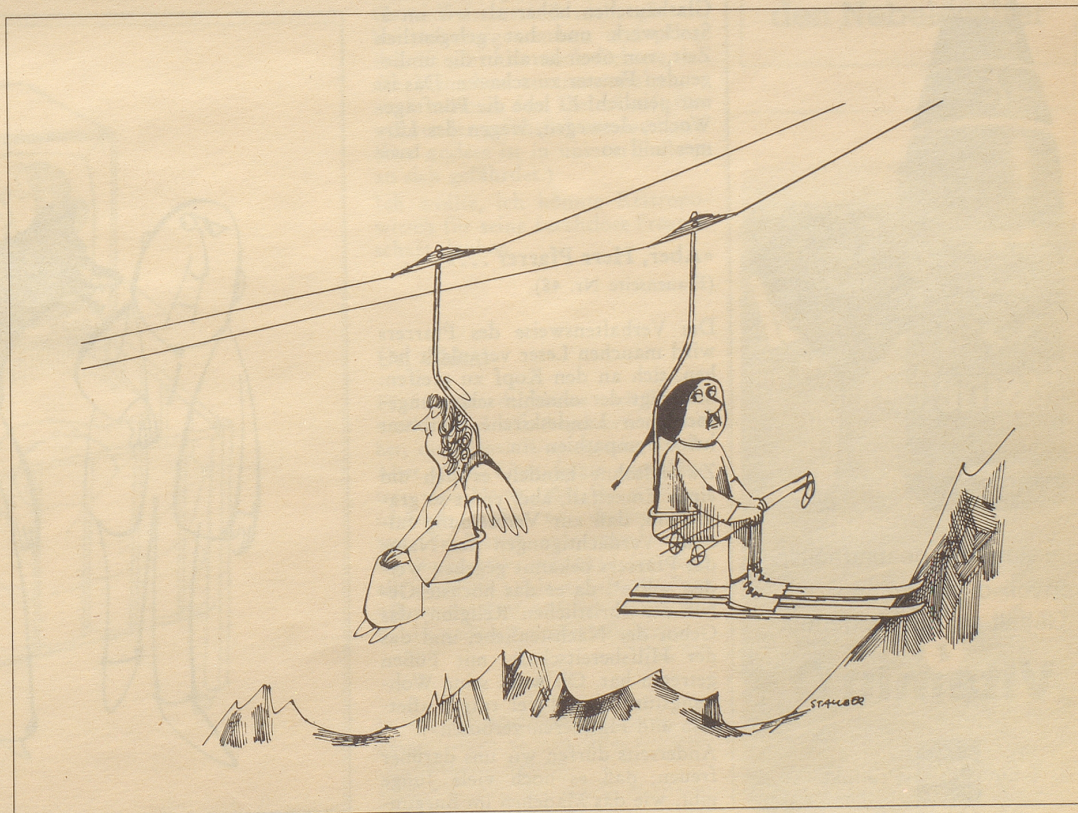
Bethli

Wo Krane sich erheben ...

Nehmen wir an, ich sei Direktorin einer Baumaschinenfabrik, deren Betrieb auf eine höhere Tourenzahl gebracht werden sollte, so würde ich als mein eigener Werbemanager einen Quiz-Wettbewerb veranstalten. Das wäre zeitgemäß, wird doch für wasweißichwas alles gewettbewerbt, getestet und geraten, natürlich nur gegen großartige Preise.

Also, ich würde die Quiz-Frage stellen: Wie hoch ist die Zahl der Baukrane, die sich in der Schweiz zum hohen Himmelszelt erheben?

Wäre das nicht ein Gäg? Als lustiger Zeitvertreib hauptsächlich im

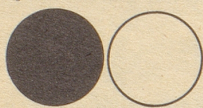


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



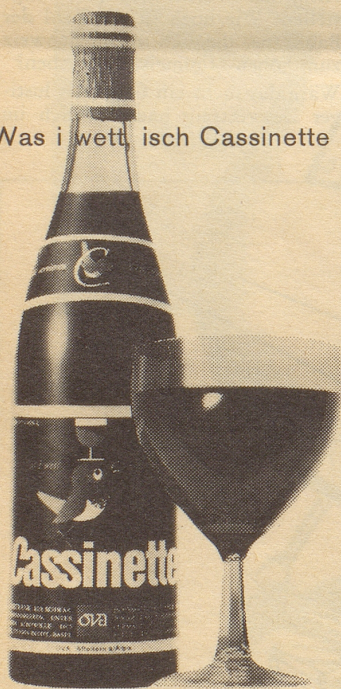
E.Löpfe-Benz AG
Rorschach



Graphische Anstalt
und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung
aller Druckarbeiten
ein- und mehrfarbig
in Buchdruck
oder Offsetdruck

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

trüben Winter an Sonntagen zum Beispiel, wo man ohnehin nicht weiß, was mit der Freizeit anfangen, weil kein interessanter Fußballmatch stattfindet, das Fernsehen nur einen Bruch bringt, die Strandbäder kältehalber geschlossen sind und das Wandern einem sowieso stinkt, weil man doch ein oder gar zwei Autos in der Garage stehen hat. Man könnte fröhlich im Ländli herumsteuern und fahrend im geheizten Auto zählen, zählen und weiter zählen. Nachteilig wäre nur, daß die Zählerei nicht nur den Nationalstraßen entlang genügen würde. Man müßte auch in die Täler fahren und ebenfalls die hintersten Dörflein aufsuchen. Ebenso dürften die Berge nicht übersehen werden, beispielsweise wäre der Säntis zu beachten, ragt doch dort oben seit einiger Zeit ein Baukran über den höchsten Felsen hinauf gen Himmel. Eines jedoch wäre sicher: Die Zahl der Baukrane kann sehr hoch, um viele Tausende herum geraten werden, denn es sind deren Unmengen.

Natürlich bin ich erstens keine Direktorin einer Baumaschinenfabrik – was zwar im Zeichen der langsam daherschleichenden Gleichberechtigung der Frau nichts Unmögliches wäre – zweitens hat diese Gewerbebranche keinen Gäg nötig, läuft sie ja auf höchsten Hochtouren bei der Bauerei, überall wo man hinschaut, und drittens erlebe ich Baukrane zurzeit aus nächster Nähe. Wenn ich morgens nicht schon vor 6 Uhr 45 aufstehen mag, so muß ich unbeleuchtet ins Badezimmer eilen, um erst wieder fix und fertig hergerichtet aufzutau-chen. Der Kranführer wohnt während fünf Wochentagen in seinem Glashäuschen höher als wir im 5. Stockwerk und hat gelegentlich Zeit, von oben herab in die umliegenden Fenster zu schauen. Das ist mir peinlich! Es lebe die Fünftage-Woche, deswegen, wegen des Lärmes und so ... Irene

«Aber, Herr Pfarrer ...»
(Frauseite Nr. 48)

Die Verhaltensweise des Pfarrers wird manchen Leser veranlaßt haben, sich an den Kopf zu greifen. Sie trägt der ohnehin schon angefochtenen Landeskirche bestimmt keine Sympathien ein.

Zweifelsohne handelt es sich um einen Einzelfall, aber er ist so gravierend, daß zur Vermeidung falscher Verdächtigungen der Name des Pfarrers bekannt gegeben werden sollte*, da er das höchste Gebot der christlichen Religion, das Gebot der Nächstenliebe, und das der Hilfsbereitschaft, mit Füßen getreten hat. Ob wohl seine Wohnungstüre eine Tafel trägt: «Beteln und Hausieren verboten»?

Andererseits dürfen wir uns darüber freuen, daß es noch viele Junge gibt, wie das Mädchen im Burgun-

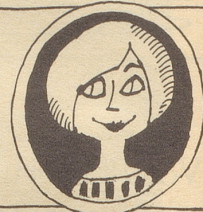
derkittel, die unverbildeten Herzens und gesunden Verstandes bestrebt sind, das Richtige zu tun. Sie stellen sich damit menschlich weit über einen Führer oder Lehrer, der in pharisäerhaftem Festhalten an einem, möglicherweise nur vermeintlichen, Recht am Selbstverständlichen und Nächstliegenden vorbeisieht. WH

* Auf die Namensnennung wollen wir verzichten, in der Hoffnung, der Betreffende komme selber zur Einsicht. B.

Die Dame im Pelz

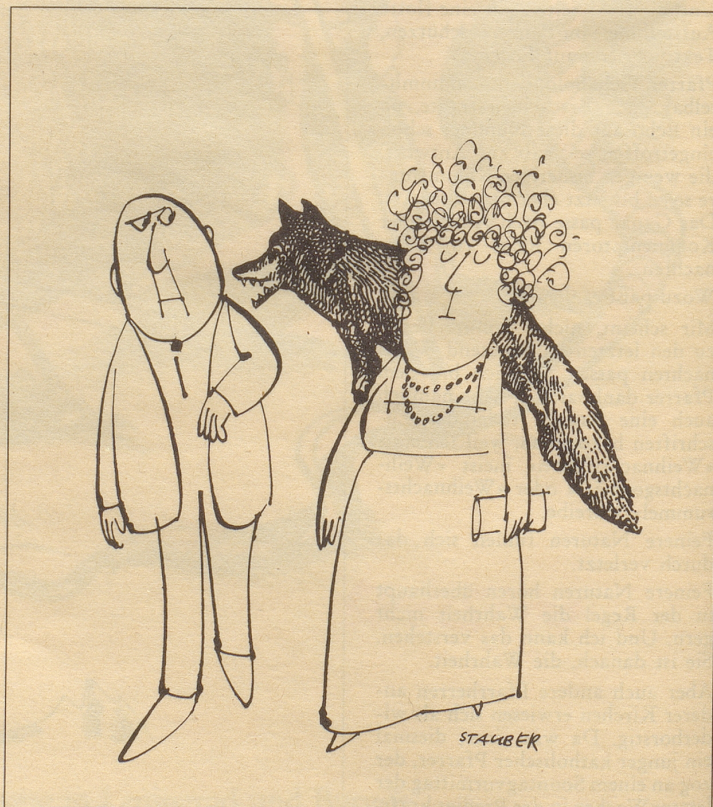
Das passende Ideal ist gefunden. Endlich! Es befreit vom Komplex, nur Materialist zu sein. Wir alle können uns aufmachen und es verwirklichen, denn es greift nicht ans Herz, sondern ins Portemonnaie, dazu in dasjenige der schlechteren Hälfte. Wie dankbar bin ich den Modeschöpfern und mit mir sicher noch viele Frauen, die endlich wieder ein Lebensziel gefunden haben! Seid umschlungen, Millionen, und laßt von Babies, Teenagern, Mädchen, Weibern und gewöhnlichen Frauen uns zu Damen durchmauern. Noch heute. Es geht ganz leicht: Sie kaufen ganz einfach den von «klassischer Schönheit gezeichneten» Gepardmantel, oder wenigstens den Midimantel aus Puma (Saumblenden, Kragen und Manschetten aus Chinchilla) oder den quer verarbeiteten Jaguarmantel. Selbstverständlich sind alle drei Wildkatzenarten am Aussterben – aber setzt Idealismus nicht auch

Die Seite der Frau



einen gewissen Grad an Opferbereitschaft voraus (hier zufällig seitens der Katzen)?

Stiefeln Sie nun, von kultivierter Anmut durchtränkt, mit Ihrem Liebsten ins Gebirge. (Kleiner Wink: Es gibt auch überall gute Bahnen.) Denn: «Das Raffinement des Schnitts, die Zartheit der Silhouette, die seidige Weichheit der Pelze, – wo kämen sie überraschender zur Geltung als hier, zwischen gigantisch getürmten Granitblöcken und wilden Bergwassern?» Und hier verwandelt sich Aschenputtel denn auch. «Mitten in ungefügter Urnatur behauptet sich das neu von der Mode lancierte Frauenideal: die Dame.» Der Königssohn erkennt: Mit dem armen Huschi ist's aus, die «elegante, rassig-schlanke Frau hat einen neuen Stil gefunden».



Mögen Sie Pumas, Jaguare oder Geparden nicht, wäre Ihnen der Mantel aus brasilianischem Ozelot vielleicht eher angemessen. Er ist in der «Technik diamantförmig geschnittener Ozelottatzen» geschaffen. «Der breite Ledergurt betont den extravaganten Stil, – attraktiv ist auch der Ozelothut.» Ozelote stehen unmittelbar vor der Ausrottung, gerade daher wird man Ihrem «Trotzdem!» und Ihrem idealistischen Wagemut in den Kreisen, auf die es ankommt, Bewunderung nicht versagen.

«Aufregend und überraschend» und für Sie sicher angebracht wäre allerdings auch das «bodenlange Cape aus zwei Jungtigern». Denken Sie daran: Vor fünfzig Jahren gab es noch 40 000 Tiger. Heute nur noch 2500. Sie haben in diesem Kauf also gleichzeitig auch eine gute Kapitalanlage. Die Fellpreise steigen.

Sollten Sie ein Mensch sein, der mit beiden Seal- oder Luchsstiefeln zu seinen Idealen steht, rate ich Ihnen zum «Kostbarsten», was Sie tragen können», einem Somali-leoparden, der «Spitzenqualität des letzten Jahrzehnts bis DM 72000.–». Teuer, gewiß, aber Sie sollten «einmal hineinschlüpfen, damit Sie feststellen können, wie bezaubernd Sie dieses Pelzwerk kleidet». Nicht wahr: «Jede Frau sucht unbewußt nach einem immer wieder neuen Stil, um sich selbst zu präsentieren ... sonst wäre sie keine richtige Frau! Kostbare Pelze werden immer der richtige Rahmen für weibliche Schönheit sein.» Völlig lächerlich also, einiger Wildkatzen wegen Zähren zu vergießen. Wer

ist denn wichtiger: Damen oder Vieh? Immerhin haben sich, seit die Leoparden ausgerottet werden, die Affen stark vermehrt. Barbara

Liebes Bethli!

Mit großem Entsetzen und tief empört entnehme ich der Tagespresse, daß in der Armee die bisher für die Offiziere übliche Anrede «Herr» Oberst usw. ab 1. 1. 71 aufgehoben wird.

Wäre es nicht möglich, daß – nachdem die Gleichberechtigung ohnehin noch nicht überall durchgedrungen ist – wenigstens die Bezeichnung «Frau Oberst» beibehalten werden könnte? Es war doch immer so schön ... Elfriede

Du hast recht. Falls Du zu den bisherigen «Frau Obersten» gehörst, bleibe Dir nur eins: Beharre pickelhart auf der Anrede oder brich den Verkehr mit Leuten ab, die sich nicht dranhalten. B.

Was ich noch sagen wollte ...

Für die Rückgabe unseres Schweizer Botschafters Bucher werden neuerdings 72 Geiseln verlangt. Vielleicht steigt der Preis noch, man weiß nie. Wir wollen auch nicht untersuchen – weil uns das von hier aus gar nicht möglich ist –, wie es sich mit den Folterungen verhält, und inwieweit das überhaupt mit unserem Lande und sei-

nen Vertretern etwas zu tun haben soll.

Es handelt sich, wie ich bereits anlässlich der arabischen Forderungen schrieb, um den schauerhaften *Menschenmarkt*, der da getrieben wird. Man holt sich einen und verlangt dafür Freigabe eines andern, oder auch siebzig anderer, oder hundert ... Mittelalterliche Verwahrlosung und auf jeden Fall das Ende jeder Form des Rechtsstaates.

*

In denselben Zusammenhang gehören die Morddrohungen gegenüber dem rheinisch-westfälischen Ministerpräsidenten. («Sie gehören aufgehängt!», «Sie werden Ihre Rechnung bekommen!» usw.) Ich weiß nichts über die Person von Herrn Kühn, aber die Begründung liegt ja darin, daß er der SPD angehört. Die schreibenden Herren – nun, darüber herrschen wohl keine Zweifel. Ich war nie so naiv, zu glauben, in Deutschland sei irgendwo die Demokratie ausgebrochen, aber wahrscheinlich ist dieser Ministerpräsident doch auf dem Wahlwege zu seiner Stellung gekommen. Wie sich «das» mit «dem» verträgt, ist nicht meine Sache.

*

Solschenizyn durfte, wie zu erwarten war, am 10. Dezember seinen Nobelpreis nicht in Stockholm entgegennehmen. Sein Telegramm an das Nobel-Komitee erinnert daran, daß der 10. Dezember der Tag der Menschenrechte war!

Ein Trost: Der weltberühmte Cellist Rostropowitsch hat seit Wochen seinen Freund Solschenizyn, dessen Gesundheitszustand nicht gut ist, bei sich aufgenommen und pflegt ihn. Es gibt also noch Gebiete, wo die Menschen zusammenhalten, – auch wenn es dem Unterkunft Gewährenden gefährlich werden kann. (Der andere ist in unserm Falle ja an sich gefährdet.)

Ich wollte, ich könnte Rostropowitsch für seine furchtlose Freundschaft danken.

Üsi Chind

Fünf Brüder, der älteste noch Primarschüler, sind alle begeisterte Fernseher, die oftmals Ungeeignetes für ihr Alter sehen. Einer fragte seine Mutter: «Du Mama, tüt ihr o einisch scheide?» «Aber was deichsch au», sagte die Mutter, «wie wettid mir eu fünf Buebe teile, mir händ ech doch alle glich lieb.» «Ja weisch, der Papa nähmt der Paul und der Joseph und du die andere drü und s Fernseh.» I. Sch

*

In der Französisch-Stunde fragt der Lehrer: «Hast du auch schon das Wort «Marchandise» gehört?» Schülerin: «Ja, das ist die Nationalhymne der Franzosen!» HF



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

sansilla
Medizinisches
Mund- und Gurgelwasser
gegen Schluckweh

Abonnieren Sie
den Nebelspalter

latoflex
das bewährte
Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern



Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!

